

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

191 (12.7.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Das Reh.

Es jagt ein Jäger früh am Tag
Ein Reh durch Wald und Auen;
Da sah er aus dem Gartenhag
Ein rosig Mägdelein schauen.

Was ist geschehn dem guten Pferd?
Hat es den Fuß verletzet?
Was ist geschehn dem Jäger wert,
Daß er nicht mehr ruft und hehlet?

Das Rehlein rennet immer noch
Ueber Berg und Tal so bange,
Halt an, du seltsam Tierlein, doch!
Der Jäger vergaß dich lange! —

Rudwig Uhländ.

Brummelchen.

Von Hermann Baus.*

Es war einmal ein Hummelchen, das hieß Brummelchen.

Es war ein dides, lustiges, gräßlich verlebtes Hummelchen und wollte schrecklich gern einen Mann haben.

Aber so verlobt es war, so wählerisch war es auch. Es fehlte ihm nicht an Freiern; doch an jedem hatte es etwas auszusetzen.

Der Schilchold war so mager; der Lauffläser priemte; der Schwabenschwanz war zu flatterhaft; der Hirschfächer neigte zu sehr; der Rüstler-Schwärmer trieb sich abends zu viel herum; der Raschornfächer hatte einen Hängebauch; der Totengräber einen anrüchlichen Beruf; der Mairourmfächer schmeizte zu stark; und so ging es weiter.

Wohnte kommen, wer da wollte, und wenn er auch die ernsthaftesten Absichten hatte, Hummelchen überlegte und überlegte sich die Sache so lange, bis es dem Freier zu langweilig wurde und er sich eine andere Frau suchte. Der Frühlings ging hin und der Sommer kam, und noch immer war Hummelchen ohne Mann. Als sie sich eines Morgens in einem Tauropten spiegelte, sah sie, daß sie anfang, bedenklich alt zu werden.

Ihr leibenschweres Haar wurde spröde und verlor seinen Glanz, die Hügel hatten abgestohene Ränder, ihre Taille war nicht mehr so schlank, wie im Mai, und ihre Hüften gingen immer mehr in die Breite.

Sie erdarrt ganz fürchterlich. Eine alte Jungfer wollte sie auf keinen Fall werden, und sie nahm sich vor, den ersten besten Mann zu erheiraten, der ihr einen Antrag machte. Darum verlobte sie sich schleunigst mit einem schon ziemlich bejahrten Eichenbock. Es gefiel ihr zwar nicht, daß er so gut wie gar nicht sprach, sondern wo er ging und stand in greifbarer Weite vor sich hin stierte, auch waren ihr seine Fühlhörner viel zu lang, und daß er sich schürzte, fand sie albern, aber schließlich war es doch ein Mann, und das war die Hauptfrage. So wurde alles für die Hochzeit vorbereitet, die Gäste wurden geladen, Bestellungen gemacht, die Wohnung wurde geschmückt. Aber als die Trauung vor sich gehen sollte, war alles da, bis auf den Bräutigam. Man wartete und wartete, aber er kam nicht, und als man ihn suchen ging, fand man ihn tot vor, oder vielmehr bloß noch seine Stelle, denn den Inhalt hatten sich die Ameisen zu Nahrung gefressen.

Hummelchen raufte sich die Fühlhörner und schlug sie bitterlich, doch weniger aus Stummer um den Toten, sondern weil sie sich blamiert vorkam, und auch der Unkosten wegen, denn der Bräutigam war ein armer Teufel gewesen. Hummelchen fand es rücksichtslos, daß er vor der Hochzeit tot gegangen war, denn als junge Witwe, so meinte sie, hätte sie bessere Aussichten gehabt, denn als spätes Mädchen. Anstandslos trug sie acht Tage Trauer und lebte sehr zurückgezogen, was ihr nicht sehr schwer wurde, weil es in einem fort regnete. Sie trauerte aber die Sonne wieder schien, legte sie die Trauer ab, machte sich so fein, wie es ihr Alter

*) Aus dem auf Seite 2 (Literatur) besprochenen „Bausbuch“.

und ihre Mittel erlaubten, und sah sich aufs neue unter den Junggesellen und Wivern um.

Es dauerte auch nicht lange, da lernte sie einen Herrn kennen, der ihr im großen und ganzen recht gut gefiel. Er war etwas größer als sie, breitschultrig, von gemessenem, aber lebenswürdigem Benehmen. Freilich haßte ihm so eine Art von Pferdehalsgeruch an, doch Hummelchen gewöhnte sich sehr bald daran. So verlobte sie sich mit ihm, machte als strahlende Braut bei allen Freunden und Bekannten Besuche und sah sich im Geiste schon als junge Frau. An der Verwandtschaft ihres Zukünftigen hatte sie freilich allerlei auszusetzen, denn einige der Vettern und Basen stießen schon nicht mehr nach Stall, sondern nach Dünger, und einige der Herren, die ein recht häuerliches Benehmen zeigten, wirkten auf Hummelchens empfindliche Geruchsnerven gerade so, als ob sie eben Jauche gefahren hätten. Sie beschloß bei sich, sobald sie erst verheiratet sei, sich diese Gesellschaft vom Leibe zu halten.

Große Bedenken machte ihr allerdings die Küchfrage. Sie hatte ihren Bräutigam einmal zu Mittag eingeladen, aber er roch kaum an dem Honig und dem Blütenstaub und sagte, er habe sich den Nagen verborben. Sodann war es ihr un bequem, daß ihr Verlobter mit ihrer Kleidung nicht zufrieden war. Er meinte, Pelz trüge eine anständige Frau nicht im Sommer, und die goldene Wolans pasten ihm auch nicht; eine Frau aus seinen Kreisen trüge sich ganz einfach, am besten schwarz, sagte er. Auch fand er es auf die Dauer lästig, daß seine Braut in einem fort vor sich hinsummte. Er sagte er, läte das nur, wenn er flüge, und das sollte er auch von ihr. Hummelchen tat ihm den Gefallen und stellte ihr Gemme ein, wenn sie mit ihm zusammen war, dachte aber dabei: „Lach uns man erst Mann und Braut sein; dann werde ich summen, wenn es mir paßt.“

Eines Tages sagte ihr Bräutigam, sein Oheim Schrummbumm habe Namensstag und gäbe ein Essen, und dazu müßten sie beide hin. Hummelchen packte das durchaus nicht, denn von der ganzen Verwandtschaft konnte sie den alten Schrummbumm am allerwenigsten ausstehen; er roch allzu stark ländlich, hatte allerlei schlechte Angewohnheiten und machte in Damengesellschaft Witze, die schon nicht mehr schön waren. Aber da sie ihren Bräutigam nicht erzürnen wollte, so sagte sie zu. Doch wie wurde ihr, als sie sich zum Essen hinsetzte. Es gab geschmorte Fliegenhäute mit lauren Maden als Beilage, geräucherter Regenwürmer und gräßlich, aber wahr, Mistkäse! Nun merkte Hummelchen, was ihr Bräutigam war, denn er hatte sie bisher über seinen Beruf im Unklaren gelassen. Sie räumte die Nase, hielt ihr nach Weiden stinkendes Taschentuch vor den Mund, erklärte dann, ihr sei nicht gut und sie müßte sich zurückziehen, und als die ganze Mistkäsegesellschaft darüber tuschelte, und der Oheim, dieser Räpel, sich ganz laut über sie lustig machte, wurde sie heilig, löste die Verlobung auf und flog nach Hause.

Nach drei Tagen sah sie ein, daß sie eine große Dummheit gemacht habe. Jünger wurde sie nicht, das war ihr klar, und im Alter so ganz allein zu sein, das war nicht ihre Sehnsucht. Außerdem merkte sie, daß sie ihren Bräutigam eigentlich sehr gern gehabt habe, und dann dachte sie, sie würde ihm mit der Zeit schon bessere Gewohnheiten beibringen und ihn an eine anständige Kost gewöhnen. Es ging ihr ja sehr gegen den Strich, daß sie gewissermaßen Abbitte tun sollte; doch sie beschwang ihren Stolz und flog nach dem höchsten Miegensplatz, in dem ihr Entlober wohnte. In gutem Vertrauen klopfte sie an, denn sie glaubte, er würde sie mit offenen Armen wieder aufnehmen. Doch sein Diener, ein frecher Halbblüter, erklärte ihr mit spöttischer Miene, sein Herr sei für sie nicht zu sprechen und schlug ihr die Türe vor der Nase zu, und sein Hund, ein bissiger und schmieriger Mastkater, bestellte sie so wütend an, daß sie sich vor Angst nicht von der Treppe herunter traute.

Als sie da nun so stand und zitterte, kam Fiedel-frische um die Ecke, ein etwas verbummelter Beschreder, der auf den Dörfern zum Tanz aufspielte, schmeuchte den Hund zurück, bot ihr seinen Arm und geleitete sie die Treppe herunter. Fiedel-frische hatte sich schon früher um ihre Hand beworben; Hummelchen hatte ihm aber einen Korb gegeben, weil ihr Ehrgeiz welter ging, als die Frau eines

fahrenden Musikers zu werden, der weiter nichts befaß als seine Fiedel und einen großen Durst. Er war damals sehr gefickt gewesen und hatte sogar einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich in ein Kreuzspinnnetz stürzte. Da es aber unbewohnt war, so mislang ihm sein Vorhaben zum Glück, und alle paar Tage brachte er Brummelchen ein Ständchen, denn er liebte sie treu und innig.

Jetzt war sie froh, daß sie ihn hatte; sie drückte seinen Arm zärtlich und machte ihm süße Augen, daß sein Herz Polka tanzte und er ihr schelmisch einen Antrag machte, den sie mit holdem Erbliden annahm. Acht Tage später war sie Frau Fiedel-frische, und da ihr Mann das Herumziehen aufgab, weil sie es ihm zu Hause gemächlich machte, so lebten beide in Glück und Frieden, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

Allerlei.

Woher stammt der Glaube an den Storch? Der schwedische Gelehrte Dror Schmittger stellt in einer schwedischen Zeitschrift interessante Betrachtungen über den alten Volksglauben an den Storch an. Wie er betont, war dieser Glaube zuerst in Norddeutschland verbreitet; dann wurde er aber auch in Skandinavien und Rußland lebendig. Das geht schon aus der abergläubischen Furcht des weniger gebildeten Volkes in Skandinavien hervor, einen Storch zu töten. Wer einen Storch tötet, wird selbst dastuherben oder dadurch gestraft, daß ihm nur tote Kinder geboren werden. Da der Storch ein Wasservogel ist, so entstand die Annahme, daß er die Kinder aus Brunnen, Seen oder Quellen hole. Diese Vorstellung ist besonders auf südgermanischem Gebiet verbreitet; viele Städte haben ihre „Anderbrunnen“, wie Köln, Halle, Zürich, Brüssel; im Norden Deutschlands hat fast jedes Dorf seinen „Anderbrunnen“. Nach dem Volksglauben werden die Kleinen im Brunnen von der guten und schönen Frau Golda oder auch von der Jungfrau Maria bewacht. Da das Wasser bei den Germanen der Vorzeit den Ursprung alles Lebens bedeutete, so war es natürlich, daß die Gedankenverbindung zwischen dem Wasser und der Menschwerdung entstand. Viele alte Fabeln von weiblichen Schmuckfrauen in Brunnen oder Quellen deuten auf Dämonen hin, die der Macht des Wassers gedient wurden und in diesen Fällen nichts anderes waren als Gaben zum Zweck der Erreichung mütterlicher Freuden oder auch Dankopfer für Kindergeburt. Die Erlangung der Mutterkammer war jedenfalls der Zweck bei diesen Opfern.

Ein Berliner Kartoffelkrieg vor 70 Jahren. Im Zeichen der Kartoffelknappheit, in der wir jetzt leben, sei eines kleinen Ereignisses aus dem Jahre 1847 gedacht, das eines heftigeren Vorgehens nicht entbehrt. Die behaglich dahinschlummernden Berliner Philister nannten den Vorfall „Kartoffelkrieg“, und als ein Jahr später die Februarrevolution in Paris ausbrach, da meinten sie selbstzuredend, es den Franzosen schon zuvorgezogen zu haben, und waren nicht wenig stolz auf „ihre Revolution“. Das kam aber so: Im Jahre 1847 waren infolge einer schlechten Ernte die Kartoffeln außerordentlich knapp. In der Hauptstadt Berlin war die Teuerung durch wuchernde Spekulationen besonders fühlbar. Die Berliner ärgerten sich, daß sie in dieser Weise „bevorratet“ sein sollten, und als einige Hausfrauen einen Händler, der sie auf dem Markt am Draisburger Tor verhöhnte, für seinen Fürwitz verprügelt hatten, ohne daß sie dafür bestraft worden wären, wuchsen ihnen der Mut. Aus der Rosenhäger Vorstadt fanden sich zu den verkümmerten Hausfrauen viele Elemente, denen diese Praxis außerordentlich Spaß machte. Pflegend johlend und schreiend durchzogen Gassenjungen, Lehrbuben und allerlei lichtscheues Gesindel die Stadt, um in Läden und auf den Märkten nach „dem Rechten“ zu sehen. Da war nun freilich der Red zum Gärtner gemacht, und ein Geschäft, das in solcher Weise „revidiert“ worden war, konnte mit Zug und Recht ein Schild: „Alle Waren ausverkauft“ ins Schaufenster hängen, falls dieses noch einen Zettel aufnehmen konnte. Auch Bäcker und Schläger suchte man in dieser Weise heim. Doch der erstem eine „Fünf-Groschen-Schrippe“ mehr als drei Pfund, so wurde dem Manne ein

Hoch gebracht u. er wurde im Triumph eine Strecke auf den Schultern zweier kräftiger Burden über die Gasse getragen, so daß es manchem angst und bange wurde, denn man konnte wirklich nicht gut entscheiden, was schlimmer war, eine „Strafe“ oder diese „Ehre“. Beides war jedenfalls außerordentlich unbequem. Aber das haben die Sicherheitsbehörden erst am vierten Tage ein. Da gingen sie aber auch so kräftig gegen die Schreiber vor, daß in einem Tage die Ruhe wieder hergestellt war, ohne daß ein Tropfen Blut hätte vergossen werden müssen. Nun konnten die Speichbträger wieder gemächlich hinter ihren Weibergläsern sitzen und sich über den willkommenen Gesprächsstoff in aller Ruhe verbreiten.

Vorteile und Nachteile der Sommerzeit. Am Tage der Einführung der Sommerzeit kam meine Braut zum ersten Male pünktlich zum Stellenbitteln. Ich hatte nämlich vergessen, meine Uhr nach der neuen Zeit zu stellen und kam deshalb eine Stunde zu spät. Sie hatte sich jedoch schon nach der neuen Zeit gerichtet und kam wie gewöhnlich eine Stunde später als bestimmt. So fanden wir uns beide zur bestimmten Stunde ein. —

Wo willst Du denn mit dem Hahn hin, Krüschan?

Den will ich in der Stadt verkaufen, um mir einen Weder dafür anzuschaffen. Der Hahn will sich nämlich nicht nach der neuen Zeit richten und kräht immer eine Stunde zu spät.

Kriegshumor.

Mit Erlaubnis. Bei dem unvergleichlich raschen Vordringen unserer Armeen in Serbien war es natürlich nicht möglich, die Proviantkolonnen gleich schnell nachzuziehen und der eiserne Bestand mußte oft mehrere Tage vorhalten. Requirieren auf eigene Faust war natürlich streng verboten. Die Erlaubnis seines Vorgehens zur Verbesserung seines lärglichen Mittagmahlens holte sich ein Kanonier einer k. u. k. Feldkanonierbatterie mit folgenden Worten: „Reiß' a' hursamst, Herr Hauptmann, i' wüßt a' Saul' — Na — und?“ — „Reiß' a' hursamst, Herr Hauptmann, derf' ma's fanga?“ — „Reinweg.“ — „Reiß' a' hursamst, Herr Hauptmann, derf' ma's aa ab-fesch'n?“ — „Na natürlich!“ — „Reiß' a' hursamst, Herr Hauptmann, sie is' eh' ich' hin!“ (Armeezeitung der 2. Armee.)

Immer ruhig! Im Schützengraben stehen ein Wehrmann und ein vor kurzem an die Front gelommener Rekrut auf Posten. Plötzlich fällt ein Artillerieschuß. Schnell fragt der Rekrut: „Das war doch unsere?“ In demselben Augenblick schlägt die feindliche Granate dicht hinter dem Graben ein, und ruhig antwortet der Wehrmann: „Ja, jetzt ist unsere!“ („Die Wacht im Dien.“)

Beim Kriegsphotographen. „Fertig! Los! — Bitte, recht freundlich, Herr Feldwebel! Nein, noch freundlicher! — So, nun können sich Herr Feldwebel wieder ganz ungezwungen geben!“ („Aller Kriegszeitung.“)

Besser so. Als in unmittelbarer Nähe einiger Posten eine Granate einschlug, ohne sofort zu explodieren, und als alles minutenlang auf die Explosion wartete, meinte ein Wager in treu besorgtem Mat: „Halt's Maul, is' a' geheiter!“ (Kriegszeitung der 4. Armee.)

Der Schärer. Zwei Feldgrauen unterhalten sich über allerbald Magenfragen. „Abertrigens“, sagt der eine, „in die zweite Batterie kam sie doch gestern einen Jurka gefangen. Und willst du loben, der Kerl hat keinen Schweinebraten jessen!“ „Woll' er seine Religion verbieter?“ „Ne, — weil sie ihm keinen jebeben ham!“ („Landwehr.“)

Wahres Geschichtchen. Beim Soldaten-Unterhaltungsabend in S. sollte ein Akrobat auftreten, aber ein Koffm schloß, und seine Hundertfach gestickten Hosen waren nicht sehr dekorativ. Da ordnete ich an, daß er nach benötigtem Muster sich eine frischgewaschene Unterhose, die ich ihm mit Mühe verschaffte, anziehen sollte, ein weißes Hemde, und um den Mittelfüßer sollte er ein farbiges Tuch schlängen. . . Der Vorhang ging auf, und unser Akrobat präsentierte sich mit den — hundertfach gestickten farbigen Hosen! „Meinich“, jähre ich ihn hinterher an, „Sie sollten ja mit den frischen Unterhosen auftreten.“ „Die hab' ich drunter an, Herr Leutnant“, war die Antwort. („Champagne-Kamerad.“)

Beutejammele.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

(Schluß.)

Gr. Hauptquartier, im Juli.

Die Munition fällt Mäme und aber Mäme. In Säcken, in Kisten, in unerbrochenen Packungen bildet sie Wände, zwischen denen nur enge Gassen offen bleiben. Viele Millionen der nichtlichen spigen Kupfergeschosse sind da unter einem Dache vereint, jedes bestimmt, ein Leben auszubläuen. Aber „eine jede Kugel trifft ja nicht!“ — und das ist gut so, denkt man sich, obwohl jetzt diese Geschosse von uns verschossen werden. „Denn träre jede Kugel affurat ihren Mann“ — diese Worte, die allein hier lagert, würde ausreichen, um alle Männer der feindlichen Heere auszuwütten, die gegen uns im Felde stehen. Und fortwährend werden neue Körbe mit Hunderten und Tausenden von Patronen ausgeschüttet. Jede einzelne wird geprüft, wenn nötig, gerelutet, neuverpackt oder ausgemunert. Die guten ins Feld, die schlechten ins Feld. „Die guten ins Feld“, die schlechten ins Feld“, sagt bezaubernd der langbärtige hürtinger Landsturmann, der die Aufsicht über die große Schar der Patronenfortierer hat.

Weniger umfangreich, aber umheimlicher ist das Artilleriegeschöpfdepot. Hier kommt nicht soviel ein, weil die meisten Beute dieser Art an Drei und Stelle schon mit den Beutegeschützen verpackt werden kann. Nur ungangbarere Formate und dann die Umhänge der leeren Kartuschen findet sich hier zusammen. Auf einem Haufen stehen verbeulte, schwarz gebläute, zum Teil ganz formlos gewordene Messinghülsen, viele durchlöchert und zertrümmert. Das sind die Leberreste eines französischen Artilleriedepots, in das ein deutscher Leffer

gegangen war. Sie lassen nur ahnen, was mit allem Lebendem geschehen ist, welches sich dort in der Nähe befunden hat.

In den Montierungsabteilungen haben sich die zerknüllten Lumpen, die der ersten Sammelmelle den Einbruch einer Tröbriere gaben, auf dem Wege durch die Reinigungsstammer, den Desinfektionsoven, die Schneider- und Wägelwerkstatt in ein ordentliches Kleiderlager verwandelt. Nach Größe geordnet, jedes Stück mit einer Notiz ausgezeichnet, hängen die dunkelblauen Mäntel, die Wassertrübe und Hosen da, Wäsche aller Art stapelt sich in Bandfächern, sogar der Schlachtfeldgeruch ist gewichen, und es riecht wieder nach „Kammer“. Wie viel tausend blaue Franzosenmäntel sind hier schon ein- und ausgegangen! Denk man sich zu dem allein, die augenblicklich an den Händen hängen, die Arme von Männern, die sie einstmals getragen haben, so bekommt man das Schaudern.

Jeder neue Mann bietet neue Beuteorten: Hier sind Fahrräder, hier Mämmenwerfer, hier Kupferne Tragtessel, wie sie die Wäner auf dem Rücken haben, wenn sie die Neben mit Kupferfahrbühle spritzen, die jedoch den französischen Soldaten mitgegeben werden, um Gase zu verschleusen. Da häufen sich die Gasmasken, über die sich die Franzosen so sehr lustig gemacht haben, als wir sie einführen und die nun immer mehr den unseren ähnlich werden. Da liegen die Reste einiger abgeschossener Flugzeuge; ein unfertiger Haufen verbogener Metallteile, daran ein paar graue Zuchfetzen mit geringen Resten der blauweißen roten Korde, das ist alles, was von den stolzen Luftseglern übrig geblieben ist. Dann Tornister ohne Haß, mit dem Namen ihrer Träger daran, mit Briefen und Kartengrößen von Hause darin, den letzten wohl, die der Träger erhielt. Kisten mit Leuchtraketen. Die Bombenkerne stehen diese

Wolffkugeln am nächtlichen Himmel, märchenhaft, wenn ihr peillicher Glanz plötzlich den bisher von der Dunkelheit beschützten Wanderer bestrahlt und dem Feinde verrät. Hier steht man zu dem Zaubervorbringt, die kleine Krinolone aus leichtem Stoff, die den Leuchtkörper in der Schwere erhält und die Papphülle, welche die brennbare Salzmischung einschließt.

Und dann kommen die grau-blauen Stahlhelme, die einen ganz großen Raum ausfüllen und von denen jeder von heißem Kampfe erzählen könnte. Manche tun es. Kleine runde Schutzhelme geben durch viele, von Schläfe zu Schläfe oder von der Stirn zum Hinterkopf, oder haben eine zackige Furche über den Scheitel gerissen. Große Schrapnellbüchsen und schmale Granatplitterschnitte haben die Stahlplatte geöffnet und dem Tode eine Einlasspforte aufgetan. Diese faustgroße Delle mag von einem Kolbenschlag herrühren, und hier den kleinen scharfen, vierkantigen Einrieb auf dem Wirbel hat eine Pionierpille im Grabenkampf hinterlassen.

Dann folgen Handgranaten, Minenwerfer, blaue Waffen, und zwischen ihnen eine umfangreiche Lagerstätte, über welche der Leiter des Beuteparkes die netzliche Inschrift gesetzt hat: „Komme auf Karte. Jede die höchsten Preise.“ Die wirklichen Lumpen und Abfälle, Dinge, die nur für die Weiterverarbeitungsindustrien als Material in Betracht kommen. Freilich, da es sich hier um die Abfälle moderner Volkshere handelt, so würden alle betrieblichen Lumpenhandler des Berliner Dikens neidisch werden, wenn sie den Lagerbestand einer einzigen Armee sehen könnten. Die Hauptbeutestücke, die eroberten Geschütze, kommen nur in einer kurzen Gaitrolle, zum Zwecke der Aufnahme in den Beutepark. Ich sah

eine Anzahl der berühmten französischen 75-Millimeter-Feldgeschütze, deren Zustand erkennen ließ, daß die Franzosen unter dem grundlosen Schlamme der Straßen um Verdun noch mehr leiden, als wir. Die französischen Geschütze sind bekanntlich in futuristischer Weise mit grellen Farben gezeichnet, die unregelmäßig nebeneinander geflickt werden, weil man die Erfahrung gemacht hat, daß sie dadurch im allgemeinen besser als durch jede einheitliche Schutzfarbe der Fliegerangriffe entzogen sind. Aber von den ultramarinblauen und orangefarbenen Mägen sah man fast nichts, denn die Geschütze waren von oben bis unten mit einer natürlichen Schutzschicht aus gelbem Verdunschlamm überzogen. Ebenso sahen die Proben aus, ebenso sah, als ich eben weggehen wollte.

Ich hatte mich genug umgesehen. Meine Augen und mein Kopf waren müde, wie man nach der eingehenden Besichtigung einer Galerie oder dem stundenlangen Verweilen in einem Warenhaufe so abgepaunt wird, daß man die weitere Aufnahmeunfähigkeit verliert. Da sagten meine lebenswichtigen Führer zum Abschied: „Schade, wir haben Ihnen heute nicht viel zeigen können. Was Sie da gesehen haben, das hat sich in ein paar sog. stillen Tagen zusammengelappert. Aber nach einer großen Sache sollten Sie einmal hierher kommen, wenn tagelang ununterbrochen ein Eisenbahnzug nach dem anderen und eine Kolonne nach der anderen hier anrollt und ablädt, daß wir alle Mühe haben, die Fülle zu bergen! Dann würden Sie einen Begriff bekommen, was unser Heeresbericht „unerlöschliche Beute“ nennt. Wirklich, unser heutiges Lager ist ungenügend klein!“ Na, ich danke. Mir genügte schon das „ungenügend kleine Lager.“ (28.)

B. Schauermann, Kriegsberichterstatter.

Neue Pfälzer Zwiebeln empfiehlt Lebensbedürfnisverein

Feurich Flügel Piano Kaiserstrasse 175.

Schränke Diwans, Chaiselongue Vertikals, Buffets Ausziehtische, Betten Matratzen gut und billig H. Karrer Philippstraße 19.

Erste Karlsruher Leiternfabrik H. Raible Bismarckstraße 33 empfiehlt in jeder Größe

Baden-Baden Neu eröffnet "Wiener Heim" Yburgstraße 5.

Schwarzwaldverein (Ortsgr. Karlsruhe) Donnerstag 13. Juli d. J. Vereinsabend im Moninger Konkordiasaal

Residenz-Theater Waldstrasse. Mittwoch bis einschl. Freitag.

Die Puppenjule Ein Menschenschicksal in 3 Akten Verfaßt u. aufgeführt von Fred Sauer.

Mänschens Traum Humoreske.

Tillas Vormund Lustspiel in 3 Akten.

An der Küste des adriatischen Meeres Naturaufnahme.

Die neuesten Kriegsberichte durch die Elko-Woche.

Trockenmilch soeben frisch eingetroffen bei Hofbäckerei W. Wilser Erben Amalienstraße 3

Hohlo reines Natur-Produkt ohne Chemikalien kauft jede Hausfrau! Hergestellt nach eigenem Rezept Fritz Hohl z. Darmstadt, Hof Karlsruhe Kreuzstraße 2.

Vom Landespreisamt festgesetzter Preis 1 Liter offen 55 Pfg. in der Flasche ohne Glas 60 Pfg.



Zimmernis Louisa in Vanillinzucker aus dem besten Tabak! Für in allen Geschäften erhältlich

Zigarren zu Fabrikpreisen das Duzent von Mk. 5.40 bis Mk. 10.— Abgabe von 50 Stück an.

Peter Gyrich, Grenzstr. 4. + Bruchleidende +

Sie nehmen Ihr Leiden zu leicht u. quälen sich mit einem schlecht-sitzenden Federnbruchband! Bitte verlangen Sie die Brosch. über mein Universal-Bruchband ohne Feder, nur aus Leder hergestellt. Jahrelang haltbar. Tag u. Nacht zu tragen. Tausende von Anerkennungen. All. Hersteller: Carl Unverzagt in Lörrach i. Baden.

Einnachgläser und Steintöpfe in allen Größen empfiehlt Ernst Marx

Küchen- und Haushaltungs-geschäft. Luisenstr. 58. Fernruf 3086.

Stadt Vierordtbad Heissluft- u. Dampfbäder (Irische, römische und russische Dampfbäder) Elektrische Lichtbäder. Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 7 bis 1 Uhr und Freitag nachmittags 3 bis 8 1/2 Uhr. Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr und Sonntags nur vormittags 7 bis 12 Uhr. — Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen.

Verkäufe Gebr. Bertilo, pol. Kommode 20 M, Tische mit Einlagepl. 10 M, Stühle von 1.50 Mark an, Bettstelle, Koff. Matr. u. weil 35 M, Waschschiff 7 M, Nachtschiff 4 M, Küchenschrank 12 M, Kleiderschrank 18 M, a. erb. Chaiselongue, Sofa, Blüschdivan, Sessel 10 M, alles gut erb. Möbelhaus Maier Weinheimer, 32 Kronenstr. 32.

Ein noch fast neuer, massiv. Dipl.-Schreibtisch billig zu verkaufen: Waldstr. 48, 2. St. 1 Schneiderisch m. Schublad., 1 fein Gebrodenausg. bill. zu verk.: Markgrafstr. 3, II.

Herrschaffliches Einfamilienhaus, bestehend aus 8 Zimmern, sehr großer Diele, Voggio, Garten u. sonstigen reichl. Zubeh. in best. ruhiger Lage wegen Todesfall unt. günstig. Bedingungen fort. zu verk. oder zu vermieten. Besonders gut für einen Arzt geeignet. Näheres durch die Eigentümerin G. Bausbad Söhne, Wilhelmstraße 63. Telefon 1040.

Ein beinahe neuer Flügel, Fabr. Heilmann Sohn, zu verkaufen. Anz. tagl. Bahnhofs-Wirtschaft Linienheim, 1. Karlsruhe. Neuer, sehr gut spielender Grammofoon mit 12 neuen Doppelpfatten zum billigen Preise von 28 M. zu verkaufen: Karlsstr. 25, eine Treppe. Ein noch neuer Bücherschrank, schwarz, eichen, ist umständehalber für 48 M. zu verkaufen: Grünungen, Bismarckstr. 18a.

Chaiselongue, neu, von R. Köhler, Schützenstr. 26. Reparaturföh. Sessel für 6 M. zu verk.: Kaiser-Aller 23, 4. St., r. Ebenal, ist 1 Damen- u. Herrenrad v. abzug.

Badeeinrichtungen mit kupfernen Wandgasbadebecken, mit u. ohne Zimmerheizung sind noch einige preiswert zu verkaufen. Bedienung u. Installations-geschäft, Hauptstr. 15.

Herdschiffe sowie emaillierte Kochschiffe sind noch in verschiedenen Größen zu verkaufen: Bürgerstr. 9, Schlösserei.

Heißwasserspender verschiedl. zu billigst. Preisen: Adlerstr. 44.

Schreinerwerkzeug. Eine volle Zeugnahme mit 6 Schubfäden, Egen-Kropf-lade, Knechte, Schraubwin-nen zu verkaufen: Hauptstr. 1, Hinterhaus.

Herrenrad, gut erb., bill. zu verkaufen: Markgrafstr. 44, 2. St.

Herrenrad mit Torp. Freilauf, fast neu, bill. abzugeben: Leopoldstraße 5.

2 Gesehänder zu verk. für Balk. od. Veranda a. i. Gatt-wirchsch. geeignt: Rintheimer-str. 1, 3. St., rechts.

Kupfer-Koffer, Galerien mit Behang, Gad-nick billig abzugeben: Waldstr. 75, 3. St.

Verchiedene Meider, Mode, Wästen f. junge Mädchen bil-lig zu verkaufen: Hauptstr. 22, 3. St.

Kaufgesuche Suche Kinderliege- od. Klapp-wagen u. Zweizimm.-Einricht. od. einz. Möbelstücke geg. gute Bezahlg. zu kauf. Ang. u. Nr. 9772 ins Tagblattbüro erb.

Zu kaufen gesucht: Gebr. Küchenschrank, Tische, Schaff, 2 Stühle Ang. unt. Nr. 9516 ins Tagblattbüro erbeten.

Ich brauche gut erhalten: 1 Bettlo, Kleiderschrank, 1 Ausziehtisch und Bett. Ang. unter Nr. 9515 ins Tagblatt-büro erbeten.

Bett, Schrank, Diwan, Tisch, Stühle, Waschbottm., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9844 i. Tagblattbüro erbeten.

Möbel, ganze Haushal-matratzen, bessere Herren- u. Damengarderobe, Söhne zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9782 ins Tagblatt-büro erbeten.

M. Sessel, gut erb., aus best. Material, Kleiderschrank u. Ausziehtisch und Bett. Ang. unter Nr. 9855 ins Tagblattbüro.

Ein gut erb., herrschaftlich Gas-koch- und Badherd zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 9852 ins Tagblattbüro.

Gas-Badenofen mit Wanne, gut erb., zu kauf. gel. Ang. u. Nr. 9851, 18, I.

Gebrauchte, gut erhaltene Leder-treibriemen 40, 50, 60 mm breit, zu kaufen gesucht. Armaturenfabrik Leonhard Mohr Durlach.

Große gebrauchte Hallen für zirka 1000 bis 1500 qm Fläche, in Holz- oder Eisen-Konstruktion, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9848 in Tagblattbüro erbeten.

Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen ge-sucht. Angeb. mit Preisang. u. Nr. 9856 ins Tagblattbüro.

Zu kauf. gesucht: Photogr.-Apparat, etwa 8x6, mit gut. Optik, gut erhalten, Leuchtbl. (Kochschiff), etwa 2 1/2 auf 3 1/2 Nr. Ausführl. Preisang. u. Nr. 9849 ins Tagblattbüro.

Kaufe getragene Kleider, Schuhe, Stiefel usw. zu höchsten Preisen. J. Silbermann Teleph. 2551, Brunnenstr. 1.

Altes Blei, soweit beidlag-nahmefrei, insbesondere alte Gas- und Wasserleitungs-röhren, lauft zu Tagespreisen: Friedl. Macher, Gartenstr. 8.

Gebisse, zerbrochene u. schlecht sitz. werden formid. angekauft u. 10 bis 1 1/2 Uhr u. 1/3 b. 1/2 Uhr: Waldstr. 4, Hinterb. 2. St.

Eierkognak feinst aus frischem Eigelb, Kognak u. Zucker (Restbestand) empfiehlt in 1/1, 1/2 und kleinen Flaschen Max Homburger Großh. Hoflieferant 124 a Kaiserstraße 124 a.

Von Mittwoch Früh ab bringen wir in sämtlichen Filialen eine große Partie ausgezeichnete

Plockwurst gegen Abgabe von Fleischmarken zum Verkauf. Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Apfelwein in verschiedenen Qualitäten in Gebinden von 25 Liter an empfiehlt Gottlob Bauer Weinhandlung und Apfelweinkellerei, Goethestraße 10 Telefon 2245.

Erstklassig eingerichtetes Atelier für Schönheitspflege, Körper- und Nagelpflege von Paula Werner, Kaiserstraße 60 II

empfehlte erfolgreiche Behandlungen in u. außer dem Hause gegen Gesichtsfalten, Doppelkinn, Hängewangen, Nasen-röte, Sommersprossen, Mitesser etc. Verkauf langjähr. erprob. Hautpflegemittel und Apparate zur Selbstbehandlung. Beste Referenzen. Auskünfte kostenlos.

Rosenfeld & Co Metallgroßhandlung, Karlsruhe-Mühlburg 5 Neureuter Straße 5 Telefon 184 und 841. Telegr.-Adr.: Metallfeld. Neumetalle—Altmetalle Metallrückstände, Eisen Berg- u. Hüttenprodukte

Gg. Danb, Gg. Neurers Nachf. Fleischverkauf am Samstag, den 15. Juli.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'Es kommen Samstag von 6 bis 7 Uhr die Nr. 1 bis 100'.

Um jeden Andrang zu vermeiden, bitte ich, die Nr. 1 bis 50, in der ersten halben Stunde, und Nr. 51 bis 100 in der zweiten halben Stunde recht pünktlich zu kommen.

Birnen. Mittwoch wird ein Waggon Birnen ausgelagert per Pfund zu 25 Pfg. Schleer, Erbprinzenstraße 2.

Bade-Einrichtungen für Gas- und Kohlenfeuerung Wand- und Standöfen Vaillant u. a. erstkl. Fabrikate liefert zu günstigen Preisen Konrad Schwarz Gr. Hoflieferant Karlsruhe 50 Waldstr. 50.

August & Emil Nieten Karlsruhe-Rheinhafen Fernsprecher Nr. 129 und 5624 liefern alle Sorten Ruhrkohlen Anthracitkohlen Koks, Briketts Brennholz in bester Ware zu billigsten Preisen.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag Palast-Theater Herrenstr. 11 Die Rache der Erde Drama aus dem nördlich. Schweden. 3 Akte. Hauptdarsteller: Anton de Verdier, Else Fröhlich, Robert Schmidt, Charles Willumsen.

Eine Reise zur Mitternachtssonne Naturaufnahme. Die neuesten Kriegsberichte Aktuell. Sein Stellvertreter bis morgen früh Reizende Komödie mit Herrn Knoppchen in der Hauptrolle.

Das Rätsel der verschlossenen Tür Drama in 3 Akten. Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein Die Direktion: Friedrich Schulten.